

Von schweren Träumen

Verschlossene Truhen

Beschlagen mit Trauertränen

Ruhen in vergessenen Verliesen

Winzige Stäubchen in Gegenlichtgittern

Tanzend Unsichtbares festhaltend aus fernem All

Aus bewaldetem Felsengestrüpp

Noch schlafende Meerklöster ragen

Erwartungsvoll wie jeden neuen Morgen

Springt ein weiteres Mal

Der Sonnenball über den Horizont

Kaubrot in mahlenden Kiefern

Im Halbdunkel treten

Unter gespannten Wangen

Die Backenknochen hervor

Von zittrig lederner Haut

Werden letzte Krümel aufgelesen

Für Maus und Spinne weggeschnippt

Was passiert – wenn nichts passiert?

Inbrünstig wird der heilige Knorzen gedreht

Betrachtet die mitteilungsbedürftige Monstranz

Weilend in Gedanken bei den Vorfahren
Und Mythen die ebenfalls darben
Mussten versunken ins Gebet

Zum Zeitvertreib sich solche Geschichten aus
Denkend und durch gegenseitiges Erzählen sich
Einschreibend ins überzeitliche Zeitband

Um ein Weniges mehr nur von Leib und Leben
Zu erfahren Nachrichten aus
Einer Welt außerhalb der Mauern

Ihre klingenden Beile beißen sich
In sich verknorpelnde Wunden
Bis die Funken stieben

Auf diese Weise das Eigenleben
Der knorrigen Wurzel spürend nach
Fühlend ihren Eigenschaften...

Eigenes aufsuchend im Eigentlichen
Den feuchten Aufschluss der schmerzhaft
Schwitzenden Wand entlangtasten

Fühlt sich an wie innerliches Sterben wenn inert die
Vögel zu schweigen und sie selbst furchtbar ruhig
Geworden draußen die Granatäpfel zu singen beginnen

Ihr granitnes Weinen kann man dann bis in den
Geschüttelt schütteren Kies hinein vernehmen der
Soweit sie wissen gebrochen wurde von Niemandem

Schwimmen ihre schwärend-schimmernden
Gebete in schaurig-schauernden Dämmerstunden
Kauern die Mönche deren bis zur

Ohnmacht veratmendes Psalmmodieren
Bis zur Erschöpfung aushauchend sich versucht
Aus der Atomgitter Tarnung zu befreien

Sich vorläufig verengernd zu Über-Legungen
Die wie irr irrend hinüberschweifen ins Schweigen
Um Nachgeburtliches zu erwecken vom Tode

Wo Böses einst in Gestalt
Einer Katze genagelt wurde
An die Zimmerdecke

An solchem Nichtort hauste bis
Vor kurzem noch ein Eremit mit versteintem
Gesicht sich wortlos kasteiend

Leichtgläubig -fertig sich täglicher Überlebensnot
Unterwerfend ließen lässlicher die anderen sich gehen
In ihrer sehnsuchtsvollen Zucht nach Einsamkeit

Schlohweiß lodern die Bärte im Wind
Schon glimmen von den Bergkämmen die Elmsfeuer
Herab denn mit brennenden Herzen rennen

Nackte Greise wie toll zwischen Mühlenruinen umher
Alle Süße hinter sich lassend – nur ihre vergilbten Augen
Füllen sich mit Wasser wenn sie heimgesucht werden

Von ungeheuren inneren Klarheiten um inwendig im
Kargen auf- und gleichzeitig Wurzeln zu schlagen in
Form einer Art aufkeimenden Ausgewandertseins

Aus sich selbst eines im Werden begriffenen
Anzüglich unzugänglicheren Kosmos dessen
Abwesenheitswelten absehen von allem Gegen

Ständlichen indem sie abziehen das Gegen um
Vorzustößen – und das ist nicht nur sondern ergibt:
Kunst... zu lüften den Vorhang hinter dem Vorhang

In blinkend unbesungenen Wüsten-Nächten offenbart
Sich ihnen verhüllend die Allheit des Alls nurmehr ver-
Und geborgen von des Himmelszelt Kuppel

Unter der ein wogend steinernes Meer
Tosenden Menschentands seinsvergessen in
Unserer guten Mutter Erde Dünung dahinrollt

Ohne etwas zu ahnen von dem
Unsagbaren das sich nicht bequemen will
Herabzusteigen das weder

Gezwungen werden kann durch Farben
Perlende Stoffe krudes Ausloten noch von
In würgenden Organen sich verstrickender Existenz

Absolutes außerhalb unseres Gesichtsfeldes
Kurz aufblitzend und sich gleichzeitig nicht umschlingen
Durch Händeringen einkreisen oder umzingeln lässt

Gerade durch wohlfeiles Frömmeln chronisch Fasten
Scheint es sich wieder in entrückender Verzückung
In sein Unendliches zurückziehen zu wollen

Aufgegeben wurde mir in Demut deutend zu lernen
Tagsüber mich zu plagen auszuspeien
Das Gewöll unseres Überdrusses hell

Halblaublauen Erleuchtungen auf der Spur
Kaum mehr ahnend was sie bedeuten
Ausgeweidet unser nasskalter Gewissensbalg

Sollten sich unsere in Spiegel
Fechtereien verlorenen Seelen
Als unzugänglich erweisen

Müssten wir auf und ab und zu
Obwohl es uns an Mut gebricht
Uns zu erbrechen mühen

Mönch und Mücke wohnen misstrauensklamm
Bis in die bronchienen Knochen besänftigt neben
Einander in der glasigen Bergluft hieroben

Ab und zu in und durch diese Transparenz erdende
Entwertung erfahrend erhaben erheben sich Einzelne
Neuerlich erglühend verglüht von ihrem Innern

Vom Sterbe-Lager denn nur so können
Ihre fossilen Schatten gelöscht aus
Gelöscht werden um gewesen worden zu sein

Durch talgig tilgendes Sternelicht das ihnen bereits
Zur zweiten Heimat geworden – endend-endlich
Scheint es sich wie ein Zeitfenster öffnen zu wollen

Von dem noch niemand gehört zu haben scheint außer
Jemand hätte in kruden apokryphen kaum mehr
Entzifferbaren Schriften etwas davon verlauten lassen

Versteckt übermalt auf liturgisch nicht einwandfrei noch
Unentrollten Pergamenten steht vielleicht geschrieben
Dass alles her- Gestell Te Gott = Sein soll

Wieder hat einer der Unsrigen das Zeitliche gesegnet
Nachdem er diese In-Schrift in sich gefunden diesmal
Ist der blinde taube Sabberer von uns gegangen

Was solls - Tränen werden keine vergossen
Die Knochen gesalbt mit Wein
Wie er keinen gekostet im Leben

Seine Gebeine aufgeschichtet im Beinhaus ordentlich
Zu den anderen gelegt was zusammen sich fügt
Für alle Ewigkeit... wie lächerlich

Der Schädel beschriftet – so will es der Brauch
Name Geburt Todesdatum – Ruhe sanft
Damit wir uns an ihn erinnern können.

Auch um geschult zu werden
Im Sterben das man
Gemeinhin Leben nennt

In der klugen leeren Höhlung deines Schädels
Magst du Athos weiterdenken
Lass deine Seele fahren auf

Und ab vom Sonnenwind getragen
Hinüber fliegen in
Vergeistigtere Viertel